

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, außschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 9. März 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 28.

## Ein nachdenkliches Thema.

Die Welt urteilt so leicht und versteht so schwer! In unsrer redseligen Zeit mit den sich zur wahren Unnatur ausbildenden Interviews und der eine förmliche Sandplage gewordene Verbreitung irgend-einer Zweck- oder Verlegenheitsrede durch den offiziellen Telegraph mit den obligaten Dementierungen und Kommentierungen mehr als sonst. Dem Zeitungs-wesen von heute ermangelt deshalb der literarische Wert in steigendem Maße. Wir haben in der Hauptsache nur eine Nachrichten- und Sensations- presse, die sich allenfalls durch die Leitartikel oder durch den parteipolitischen Einschlag noch ein eigenes Gepräge erhalten hat oder doch bis zu einem gewissen Grade zu geben vermag. Sonst aber ist meistens alles über einen Leisten geschlagen. Eine höchst unerfreuliche Uniformität! Bedingt und begründet durch die kleinliche Angst, auch das Wichtigste breit und ausführlich zu bringen, damit die liebe Konkurrenz nur ja nicht um eine Zehntel Nasenspitze voraus ist.

Zu Anfang dieses Jahrs konnten wir unsern Lesern Kenntnis davon geben, daß das Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger dem wachsenden Unbehagen über die Entwicklung unserer Presse deutlich Ausdruck verlieh. Dieses Gleichmüt- und Nachsichtswollen ist aus den mannigfachen Gründen auch gar nicht gut zu heißen. Die Leser werden mit Massenabfütterungen regaliert, die ja niemals eine gesunde Kost sein können.

Am schlimmsten zeigen sich aber die Folgen nach einer andern Seite. Wird die persönliche Beurteilung fast systematisch durch die offiziöse Stimmungsmache in den Zeitungen oder durch die „Erzungen-schaft“ der Leitartikelfabriken resp. die diesen gleichwertigen Korrespondenzbureaus gegenstandslos gemacht, indem alles hübsch und mundgerecht aufgetragen wird, so erleidet auch die Objektivität erheblichen Abbruch durch die fix und fertige Behandlung einer beliebigen Frage oder Sache.

Die Arbeiter haben im besondern keine Ursache, mit dieser Entwicklung zufrieden zu sein, und wir Buchdrucker wieder vornehmlich nicht. Das verständnisloseste Zeug über die Arbeiterbewegung ergießt sich auf alle Weise in Laufende von Kanälen, die über das ganze Land führen und ausmünden. Unglaublich, was so zutage gefördert wird. Bei der anezogenen Denkgewohnheit, die heutzutage auf möglichste Schonung der Hirnwindungen hinausläuft, ist das eine ganz gefährliche Gelegenheit, die Volksmasse zur Verständnislosigkeit zu erziehen und ihre Urteilskraft zu lähmen.

Dieser nacheliegenden und leider nur zu verführerischen Möglichkeit wirkt zwar die Arbeiter- presse nach Kräften entgegen, aber doch noch nicht in genügendem Maße. Die Ursachen dieser unbefriedigenden Erziehungsarbeit sind am wenigsten auf mangelnde Energie zurückzuführen. Was die Gewerkschafts- und was die politischen Arbeiter- blätter da an Hindernissen und Hemmnissen vorfinden und zu überwinden haben, läßt ein reifendes Verständnis nur in zäher, ausdauernder Aufklärungs- arbeit wahrscheinlich werden. Alle Möglichkeiten, die hier ein schnelleres Tempo herbeizuführen geeignet erscheinen, müssen in Betracht gezogen werden und sollten stets Beachtung finden. Und alles, was nur

getan werden kann und getan wird, das Niveau eines Arbeiterblatts zu heben, steigert auch gleich- zeitig das Verständnis und die Urteilskraft seiner Leser. Deshalb hat die Arbeiterpresse alle Ursache, von den Fehlern ihrer Antipoden zu lernen und mit Erscheinungen beizeiten aufzuräumen, die sich sonst zu direkten Nachteilen auswachsen müssen.

Man kann nicht sagen, daß selbst in auf- gefklärteren Arbeiterkreisen es mit dem richtigen Ver- stehen und gesunden Urteilen sonderlich gut bestellt wäre. Dem Arbeiter haften die Eierschalen einer ungenügenden oder schlechten geistigen Erziehung lange an. Und er emanzipiert sich um so schwerer von dem Horizont, unter dem er groß geworden, wenn sein späteres Denken und Fühlen zu ein- seitig beschränkt worden ist. Diese Gefahr der Ein- seitigkeit ist wirklich nicht leicht zu nehmen. Ihr muß mit aller Macht und mit den besten Argu- menten begegnet werden. Immer an die höheren In- stinkte zu appellieren, muß der kategorische Impera- tiv für jeden sein, der zu dem schwierigen und häufig wenig dankbaren Amte berufen ist, Er- ziehungsarbeit an seinen Berufs- und Klassengenossen zu verrichten.

Wer jetzt die heftigen Debatten in der Ham- burger Arbeitererschaft verfolgt hat, wird sich des Eindrucks nicht haben erwehren können, daß man auch in Arbeiterkreisen noch zu leicht urteilt und zu schwer versteht. Wie vor Wochen Adolf v. Elm dort hat Spieghel lausen müssen, weil er es gewagt, der Masse nicht nur Artigkeiten zu sagen, worüber sich der „Gekreuzigte“ gegenwärtig im „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission in recht charakteristischen und leider auch sehr bezeich- nenden Ausführungen vernehmen läßt, so hat in der vergangenen Woche Karl Legien, der Vorsitzende der Generalkommission, einen harten Stand gehabt, in einer Hamburger Versammlung gegen den mit allen Mitteln der Massenumschmelzung arbeitenden Dr. Pannkoek aufzukommen. Es ist wahrhaftig nicht erhehend, wenn von der Höhe auf gebiedte und in langjähriger Praxis erprobte Männer wie Karl Legien und Adolf v. Elm gegen einen in der Astronomie schließlich wohl beschlagenen, das Ar- beiterleben und das Gewerkschaftswesen aber nur aus der Vogelperspektive kennenden Gelehrten mit bürgerlichen Mitteln (dem aus seinem Heimatlande Holland zudem der zweifelhafte Ruf vorausgeht, dort alles drüber und drunter gebracht zu haben) die Sache der Gewerkschaften und einer besonnenen politischen Arbeiterbewegung verteidigen müssen und sich nur mit Mühe und Not dabei behaupten können. Daß der Österreicher Dr. Adolf Braun, dem ein tieferes Verständnis und eine gründlichere Kenntnis der Gewerkschaftsbewegung zur Anerken- nung gereicht, und selbst der bei der schärferen Tonart wohl angeführte Karl Kautsky auf Adolf v. Elms Seite stehen (siehe auch Berliner „Vorwärts“ vom 7. März d. J.), vermag kaum noch durch- zuschlagen. Pannkoek, der Massenfreischwärmer (auch Briand, Frankreichs verflorenen Minister- präsident, war in den Tagen seines geradezu ufer- loser Radikalismus ein ebenso forsch, wenn nicht noch schlimmerer Massenstreikpropagandist) und „wissenschaftliche“ Kritiker der Gewerkschaften und speziell deren Führer, hat den aus bestimmten Vor- gängen bei den Metallarbeitern — die im Panne-

koekischen Sinne bereits „praktische“ Arbeit geleistet haben bei einem Konflikt zwischen Leitung und Mitgliedschaft — aufgewühlten Hamburger Boden gegen Legien behaupten können. Wenigstens dies- mal. Der Vorsitzende der Generalkommission, der trotz der aus besagtem Grunde für ihn ungünstigen Auspizien mit großem Mute seine Klinge führte, und mit der Versicherung, daß das Organ der Generalkommission Quertreibereien wie denen von Pannkoek künftig mit der gleichen Entschiedenheit entgegnet werden, erklärlicherweise die Gemüter nicht befänstigte, hatte in einer Versammlung tags darauf (die erste fand bei den Metallarbeitern selbst statt) im Gewerkschaftskartelle bereits besseren Er- folg. Und es kann wohl keinem Zweifel unter- liegen, daß auch die Hamburger Metallarbeiter, wenn erst über ihre eignen Differenzen etwas Gras gewachsen ist, sich als Gesamtheit lieber wieder in der Gefolgschaft Legiens befinden, als den ver- worrenen Gedankenengängen Pannkoeks nachlaufen. Denn einem sogenannten Gewerkschaftskritiker in einer Gewerkschaftsversammlung über den bewährten Führer der deutschen freien Gewerkschaften zum Siege zu verpflegen, schmeckt doch zu sehr nach Lyolol Sublimat oder sonst einem wirksamen Be- förderungsmittel in das bessere Jenseits.

Die Unternehmerblätter werden bekanntlich nicht müde, den Arbeitern bei jeder Gelegenheit und in jeder Beziehung Verständnislosigkeit vorzuwerfen. Aus dieser Quelle werden dann viele, viele Tages- zeitungen gespeist. Kein Wunder, wenn es da in dem gleichen Tonfalle weitergeht. Mag über Arbeitskonflikte berichtet oder über die Haltung der Arbeiterschaft in gewerblichen, wirtschafts-, sozial- oder rein politischen Fragen geschrieben werden, man wird fast ausnahmslos ausgesprochen finden, wie verständnislos doch die Arbeiter in allem sind. Ja, es hat nicht selten den Anschein, als ob die Arbeiterschaft von allen guten Geistern verlassen und geradezu darauf aus wäre, die Henne zu schlachten, die die goldenen Eier legt. Woraus sich dann gewissermaßen von selbst ergibt, wie ver- ständnisvoll in jedem Betracht dagegen die Unter- nehmer sind.

Damit ist es jedoch nicht minder gefehlt. Aber das steht nun einmal fest: So radikale Purzelbäume die eigentlichen Scharfmacher oft auch schlagen, eine geschickte Regie bei den Unternehmern wird es wohl immer zu verhalten wissen, daß die Arbeiter aus solchen extemporalen Ausfällen für sich Kapital schlagen können. Für die Gefährdung ihrer Inter- essen durch die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen haben die Unternehmer allgemein ein so feines Ver- ständnis, und sie wissen daher ihre Wölven so kunst- voll zu verdecken, daß die Arbeiter meistens gar nicht auf den Gedanken kommen, es könnte hinter dieser Geschlossenheit auch noch etwas andres sich ver- bergen. Und trotzdem ist es häufig so!

Was die Unternehmer vor den Arbeitern im all- gemeinen voraus haben, ist das Verständnis für Situationen. Infolge des großen numerischen Über- gewichts der Arbeiter ist dies bei den letzteren ja bedeutend erschwert. Da liegt es nun an der rich- tigen gewerkschaftlichen Erziehung, daß das Ver- ständnis der Arbeiter für alle beruflichen, gewerb- lichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten ein größeres und tieferes wird. Hier muß alles daran gesetzt und

alles versucht werden, zu möglichstster Vielseitigkeit zu gelangen.

Es ist verständnislos von einem Arbeiter, sich durch einen Dritten über die Notwendigkeit und die Art seiner Interessenvertretung beraten zu lassen; verständnislos, dabei schließlich doch besondere Wege zu gehen; verständnislos ferner, den Eingebungen von Leuten und Zeitungen zu folgen, bei denen die Vertretung und Förderung der Arbeiterinteressen gar nicht Selbstzweck sein kann. Der Blick und das Urteil eines Arbeiters müssen so geschärft und so geklärt sein, daß er den richtigen Weg auch allein zu finden und zu gehen vermag. Mit vollem Verständnisse muß er an die Fragen und Aufgaben der Zeit herangehen können und verständnisvoll alle die Schwierigkeiten zu beheben imstande sein, die die Befestigung unserer Sache nun einmal unvermeidlich und fortgesetzt mit sich bringt. Volles Verständnis für die Bedürfnisse der lebendigen Gegenwart und ein gereiftes Urteil in allen uns berührenden Dingen, das ist das beste Hülfsmittel der Arbeiter in ihrem Vorwärtstreben! Wenn wir uns die hitzigen Hamburger Debatten während der letzten Monate vergegenwärtigen, dann kann man nur wünschen, daß nicht zuletzt auch in solchen wichtigen Fragen ein besseres Verständnis für das Maß greifen möge, was not tut. Denn man kann Karl Marx nur zustimmen, wenn er sagt: „Die Industrie führt zwei Heeresmassen gegeneinander ins Feld, wovon eine jede in ihren eignen Reihen zwischen ihren eignen Truppen wieder eine Schlacht liefert. Die Heeresmasse, unter deren Truppen die geringste Prügelei stattfindet, trägt den Sieg über die entgegenstehende davon.“

Beknen wir also besser verstehen die Zeit, die Dinge und uns selbst. Beknen wir richtiger erkennen unsre wahren und die falschen Freunde. Urteilen wir nicht so leicht und nicht oberflächlich. Und nicht zuletzt: verurteilen wir nicht zu schnell!

## Die Bleivergiftung in Buchdruckereien und ihre Verhütung.

III.

### Klassifizierung der Betriebsgefahr.

Wenn wir uns einer Betrachtung über die Größe und die Gefährlichkeit der Bleivergiftung hingeben, so steht die Handseherei in Verbindung mit einigen Segmaschinen in einem nicht abgeteilten Raum in bezug auf die Bleivergiftung obenan. Denn 1. atmet der Hand- wie der Segmaschinenfeger den im Betriebe sich bildenden Staub ein; 2. haben beide Arbeiterkategorien mit dem Blei direkt zu tun (Anfassen usw.); 3. atmen beide Segerkategorien das sich durch die Segmaschinen ergebende höchst giftige Arsenwasserstoffgas und Schwefelwasserstoffgas ein.

Für den Maschinenfeger ist es nicht allein das Blei, welches ihn gesundheitlich schädigt, sondern die Anspannung der Nerven, weil er dadurch weniger widerstandsfähig wird und mit der Zeit leichter erkrankt. (Nervenentzündung, Blei- und Arsenvergiftung.) Für den Handseher ist das Arbeiten in einem Arbeitsraume mit Maschinensegeren ebenso gefährlich. Der Handseher kommt fortgesetzt mit dem Blei durch das Greifen der Lettern in Verührung und atmet die sich bildende schlechte Luft ein. Stellen wir auf Grund des vorstehend Ausgeführten die Thesen auf:

1. Die Bleivergiftung in Buchdruckereien ist da am gefährlichsten, wo Hand- und Maschinenfeger unabgeteilt nebeneinander arbeiten. Untersuchen wir weiter, so wird sich ergeben, daß nach These 1 — höchste Gefährlichkeit — die Stereotypie in Betracht kommt, und zwar hauptsächlich da, wo Stereotypure täglich voll beschäftigt sind. Der Stereotypur atmet tagsüber öfter Blei- und Arsen dampfe ein, kommt mit den gegossenen Platten durch Hobeln, Ausputzen usw. in Verührung. Ist die Temperatur und Luft in einer Stereotypie bei normalen Verhältnissen schon ungesund, so erhöht sie sich im Sommer durch die Ausdünstung der Arbeiter sowie der verschiedenen Materialien fast zum Unerträglichen. Viel besser ist es auch nicht in Betrieben, wo Stereotypure einige Stunden setzen und dann stereotypieren. Zahlreich in der Stereotypie beschäftigte Arbeiter fallen schon durch kleinstes Aussehen auf und tragen den Stempel der Bleivergiftung an der Stirne. Es ergibt sich aus vorstehend Ausgeführtem die These:

2. Die Stereotypie nimmt in bezug auf die Gefahr der Bleivergiftung den zweiten Rang der Gefährlichkeit ein, und zwar besonders da, wo Stereotypure voll beschäftigt sind, wie in Maschinenbetrieben. In Stereotypen und in Maschinenbetrieben besteht nicht nur die Gefahr der Bleivergiftung, sondern auch die der Arsen- und Schwefelwasserstoffgasvergiftung. Kommt ein Buchdrucker zum Arzt, so liegt

nichts näher, als Bleivergiftung zu konstatieren. Die in Stereotypen und in Maschinenbetrieben Erkrankten zeigen oft die Grade einer schlechenden Vergiftung (Blei- und Arsenvergiftung) sind derartige Erkrankungen).

Untersuchen wir zunächst das Material für Segmaschinen und Stereotypen, so finden wir, daß dem Blei, da es ein Weidmetall ist, zunächst zirka 23—25 Proz. Antimon, 2—4 Proz. Zinn, stellenweise auch Kupfer und Wismut, zugelegt wird, um das Material dauerhafter zu machen.

Nach technischen Feststellungen ist Bleimaterial bei 260—280 Grad für Stereotypen und Seg- und Gießmaschinen guffertig. Ist dasselbe 300—320 Grad heiß, also überheißt, so gibt es Weidampfe. Das zugelegte Zinn verbreitet Zindampfe. Das dem Gießmaterial zugelegte Antimon schmilzt zwar erst bei höheren Temperaturen, scheidet aber schon während des Schmelzungsprozesses Arsen- und Schwefel dampfe aus. Antimon an sich ist bekanntlich kein Gift; aber dadurch, daß es ein Metall ist, welches in dem Zustande, wie es gewonnen wird, Arsen und Schwefel mit sich führt, ist es höchst gesundheitsgefährlich. Chemisch reines Antimon kostet pro Kilo 3,50 Mk., unreines 95 Pf. pro Kilo. Es liegt also nichts näher, als daß unreele Konkurrenz den Buchdruckereien schlechtes Material liefert auf Kosten der Gesundheit der Arbeiter. Es sollte nur chemisch reines Antimon verwendet werden. Gänzlich verboten sollte es sein, unbrauchbar gewordene Schriften als Stereotypie- und Segmaschinenmaterial einzuschmelzen, da die Sünden, die bei der Begierde begangen wurden, die mit Gießmaterial beschäftigten schwer an Leber und Gesundheit schädigen.

Die ganzen Erkrankungen bei Stereotypuren und Maschinensegeren weisen eher auf Arsen- als Bleivergiftungen hin. Denn es ist meistens eine schlechende Erkrankungsform. Hier ist ein Fingerzeig für Ärzte gegeben, dieser Seite mehr Beachtung zu schenken.

Wenn wir uns zu der Handseherei und setzen wir da voraus, daß der Raum derselben den gesetzlichen Vorschriften genügt und für sich besteht, so kann man mit Sicherheit die Behauptung aufstellen, daß die Handseher durch die fortwährende Verührung des Bleis und dadurch, daß manche Seher bei Verlassen der Arbeitsstätte auslässig ihre Finger sowie ihre Nägel nicht genügend reinigen, Nase und Mund nicht ausspülen, der Bleivergiftung auf den Weg geholfen wird. Es wäre eine einseitige Behauptung, wollte man nur dem Verufe die Bleivergiftung unterstellen. Auch die individuelle Lebensweise in und kurz nach Verlassen der Arbeitsstätte trägt mit die Ursache zu einer Bleivergiftung. Wohnt der Mann, welcher stundenlang in einer bleischwangeren Luft geistig angestrengt arbeitet, schlecht, d. h. ist seine Wohnung düster, eng, wenig luftig, also ungesund, macht derselbe wenig Spaziergänge und leidet er dabei, noch an Unterernährung, so ist er leichter für die Blei- und jede andre Krankheit disponiert.

3. Die Handseherei nimmt wegen des fortgesetzten Arbeitens mit Bleimaterial und Einatmen des mit feinen Bleiteilchen versetzten Staubes den dritten Grad der Gefährlichkeit ein.

Nachdem die drei gefährlichsten Grade in bezug auf die Bleierkrankungen staziert wurden, bleibt die Gefahr im Maschinenaal einer Betrachtung zu unterziehen.

Der Maschinenaal weist, wo Teilbetriebe bestehen, den geringsten Grad der Gefährlichkeit von Bleivergiftung auf. Der Drucker kommt nur beim Schließen der Formen, Abschlagen und Waschen mit Bleimaterial in Verührung.

In kleineren Betrieben, wo die Druckmaschinen nicht selten wegen Erparnis von Raum, Licht, Miete usw. mit der Seherei in einem Raum untergebracht sind, liegt die Gefahr der Vergiftung auch für Drucker etwas näher, und zwar dadurch, daß dieselben den durch die Seherei sich ergebenden Bleistaub einatmen. Über auch die in einem derartigen Arbeitsraume beschäftigten Seher werden durch den Geruch der Farben, Chemikalien sowie die Ausdünstung des Papiers und der Drucker schwärze schwerer betroffen, da der Seher direkt an der Quelle des Gifts und geistig angestrengter arbeitet. Daraus ergibt sich die These:

4. Die Gefahr der Bleivergiftung ist bei Druckern hauptsächlich in kleinen Betrieben vorhanden. Man kann auf Grund des vorstehend Ausgeführten den Grad der Bleivergiftung an vierter Stelle rücken. In großen Betrieben (Teilbetrieb) ist die wenigste Gefahr für den Drucker vorhanden.

## Vom Versammlungsleben.

Hierüber brachte Kollege Ebert in Karlsruhe in Nr. 17 des „Korr.“ einen kurzen Artikel, welcher besondere Beachtung verdient.

Eingangs heißt es: „Wie verkehrt es ist, einem um das Allgemeinwohl ehrlich kämpfenden Kollegen persönlich auffällig zu werden, das haben wir alle einsehen gelernt.“

Daß dies leider noch nicht ganz zutreffend ist, wird wohl schon mancher Kollege an sich selbst erfahren haben. Jeder Kollege, welcher „Gelegenheit“ hatte, in mehreren Ortsvereinen zu wirken und immer fleißiger Versammlungsbesucher war, wird mir beipflichten müssen, wenn ich behaupte, daß dies vielfach noch nicht eingesehen wird.

Kommt es nicht oft genug vor, daß speziell jüngere Kollegen, welche begeistert für Zweck und Ziele des Verbandes und besetzt sind von dem Gedanken, mitzuwirken an der Gesundheit unsrer allgemeinen Berufsverhältnisse, verhöhnt und verläßt werden, wenn sie sich in einer Versammlung einmal nicht richtig oder etwas scharf aus-

gedrückt oder in ihren Ausführungen etwa zu weit gegangen sind?

Ebenso ergeht es öfter dem „Neuling am Orte“, wenn dieser anderer Ansicht ist als der sogenannte „Stamm“.

Es kommt vor, daß wenn ein Kollege in einer Versammlung dem Vorstand oder den älteren, eingetragenen Kollegen mit gegenteiliger Ansicht entgegentritt, er einfach mit gerade nicht allzu liebenswürdigen Redensarten abgefertigt wird.

Und doch sind es auch junge Kollegen, die befähigt sind und das Recht haben, an allem praktisch teilzunehmen!

Es kann unsrer Organisation wirklich nicht förderlich sein, wenn diesen Kollegen aus angeführten Gründen mit wichtigen Redensarten und schlechten Wigen oder gar persönlichen Vorwürfen entgegengetreten wird.

Nicht gefällig und mit Vorurteilen wollen wir Kollegen, die einmal anderer Ansicht sind als wir, entgegen treten, sondern sie wegen ihres löblichen Strebens, der Allgemeinheit zu dienen, achten und schätzen lernen, und mit ihnen Hand in Hand arbeiten an der Vervollständigung unsrer sozialen und gewerblichen Verhältnisse.

Dann werden wir auch immer geschlossen bestehen als einige Kollegenchaft im Verbands der Deutschen Buchdrucker und wirklich lebensbejahende Arbeit vollbringen können.

Magdeburg.

W. L.

## Wiegand und seinen Gefinnungs-genossen ins Stammbuch.

Zu meinen Ausführungen in Nr. 14 des „Korr.“ auf die famose Berichtigung des Druckers Fritz Wiegand (Mariendorf) erhielt ich ein Schreiben von den Kollegen Alex Wiegand und Richard Wiegand. Die beiden Kollegen, welche Drucker sind, bedauern, daß in der Antwort auf die „Berichtigung“ nur immer vom Drucker Wiegand gesprochen wird. Sie weisen es weit von sich, mit diesem identifiziert zu werden und erklären, daß sie keine Gemeinshaft mehr mit demselben haben.

Die Ausführungen in Nr. 8 des „Typograph“ unter dem Titel „Wie im Verbands die Rechte der Mitglieder gewahrt werden“, unterzeichnet F. Wiegand, zwingen mich, mich mit den unlauberen Machenschaften dieses Herrn noch einmal zu beschäftigen. Er spricht von den die Wahrheit verdröhnenden Ausführungen des Herrn R. Albrecht, Berlin, und „wie es einem Kollegen ergehen kann, wenn es ihm durch Fleiß und Strebsamkeit gelungen ist, vom Geschäft in eine besser bezahlte Stellung berufen zu werden“, ferner „wie man langjährig erworbene Rechte verlieren kann, wenn man sich nicht so ohne weiteres dem Verlangen der „Genossen“ fügt“.

Herr Fritz Wiegand ist ein unschuldsvoller, ahnungsloser „Engel“, dem ein bitteres Unrecht geschehen sein muß. Nur hat er bei seinen Ausführungen vergessen, auf den Inhalt meines Artikels einzugehen, und sich nicht geschämt, ungenügend die Unwahrheit zu behaupten. In seiner Berichtigung erklärte er es als unwahr, daß er in seinen früheren Konditionen leitende Personen anzuschwärzen versuchte. Bei den Firmen Sittensfeld und Skotow hat er dies dennoch brieflich versucht, nachdem er entlassen war! In denunziatorischer Weise hat er seine Kollegen und die Obermeister dem Geschäft angezeigt.

Sein Verhalten bei Lenz & Co. schlug dem Falle den Boden aus. Zu feige, um für sein Verhalten den Kollegen in Gegenwart des Gauvorstandes Rede und Antwort zu geben, entzog er sich einer Aussprache, in seinem Artikel große Aufregung vor sich zu gehen, so daß der Besuch einer Druckereiversammlung seine physischen Kräfte übersteige. Die Dreifigkeit des Herrn Fr. Wiegand wird nur durch seine Dummheit übertroffen, indem er den Lesern des „Typograph“ vorhält, daß ihn eine starke Erklärung hinderte, der Vorstandssitzung beizuwohnen, zu welcher er geladen war. Am 15. November erfolgte die Einladung zur Vorstandssitzung am 18. November. W. entzündigt sich wegen Krankheit und erhält von mir einen Brief, daß der Gauvorstand bereit ist, die Konsequenzen zu tragen, welche daraus entstehen sollten. Wiegand meldet sich aber erst am 18. November, dem Tage der Vorstandssitzung, krank. Die verfolgte Unschuld kann diesen Schlag nicht ertragen; der Brief wird dem Prinzipalsmitglied der Ortskrankenkasse, Herrn Schölem, übergeben. Ich nehme an, daß W. dadurch betanlassen wollte, daß ihm seine Krankheit durch den Vertrauensarzt attestiert werden sollte. Ist meine Annahme falsch, dann hat W. mich denunzieren wollen, und ich behaupte, die Krankheit stellte sich ein, als sie gebraucht wurde.

Herr Fr. W. war für den Gauvorstand reif zum Ausschluß. Denunzianten und Drückerberger können nicht Verbandsmitglieder sein! Wir wünschen, daß die Eigenschaften der Dreifigkeit, welche W. seinen jetzigen Kollegen nachrühmt, auch von ihm in weitgehendstem Maße geliebt werden. Wir hatten daran fest: „Der größte Dumpe im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant!“

Berlin.

R. Albrecht.

## Das Buchgewerbe im Auslande.

Großbritannien. Unterm 1. März wird uns aus London mitgeteilt:

Wir sind jetzt in der vierten Woche des Streiks. Wenn auch die übergroße Mehrheit die Fünftägigkeitsbewegung bewilligt hat, so sind es im Verhältnisse doch wenige Firmen, die die Achtundvierzigstundenswoche für 1912 bewilligten. Über es gibt noch etwa 50 bedeutende Firmen, die sich noch nicht bewilligt gefühlt

haben, ein Entgegenkommen zu zeigen. Einige von den letzteren werden noch im Laufe der nächsten Zeit der Not gegebend, nicht dem eignen Erbe, sich befehlen lassen müssen. Die übrigen werden sich zu „unfair houses“ (für organisierte Gehilfen geschlossene Geschäfte) entwickeln. Das wäre unfers Erachtens zu verhindern gewesen, wenn ein geschlossenes Vorgehen der 25 verschiedenen Organisationen im Druckgewerbe zustande gekommen wäre. Dafür ist folgender Vorgang ein Beweis: Im Jahre 1905 entließ eine Firma sämtliche Verbandsmitglieder. Eine darauffolgende Versammlung der Londoner Sehergesellschaft beschloß, sofort die Kündigung aller Mitglieder einzureichen. Ehe die Versammlung zu Ende war, hatten sich aber die Vertreter der Zeitungsbesitzer schon erboten, die Angelegenheit zu regeln! Die betreffende Firma wurde von den Prinzipalen gezwungen, die Kündigung zurückzunehmen. Der Sekretär der Londoner Sehergesellschaft Maylor versicherte in einer der letzten Versammlungen vor dem diesmaligen Streik, daß auch die Zeitungsbesitzer mitstreifen würden, um den Forderungen Nachdruck zu verleihen. In einer späteren Versammlung hieß es aber, daß nur diejenigen ausbleiben sollten, denen Widerstand geboten würde.

Den Prinzipalen ist es natürlich recht unangenehm, daß jetzt, nachdem die Seher bereits die vierte Woche freit, auch die Lithographen ihre Kündigung eingereicht haben. Wenn deren Kündigung abgelaufen ist, beginnt für die Seher die sechste Woche des Streiks.

Allmählich finden die hartnäckigen Prinzipale einige Streikbrecher. Die Prinzipalsvereinigung wird sich rekonstruieren und beabsichtigt einen Zweigverein zu gründen, in dem sich in Zukunft alle Prinzipale befinden, die nur Mitglieder des Verbandes sind.

König & Ebhardt sind jetzt scheinbar aus dem Druck. In letzter Woche erwirkten sie einen englischen Maschinenmeister, der bereits 15 Jahre bei dieser Firma arbeitete. Er gab schlangweg seine Mitgliedschaft zum Maschinenmeisterverband auf und ist der Firma so zugegan, daß er gar nicht mehr nach Hause geht. Ein Sanitätsbeamter des Distrikts machte aber den Geschäftsführer darauf aufmerksam, daß selbst im „freien“ England Buchdruckereien nicht als Schlafstätten geeignet sind. Eine Fabrikinspektorin mußte derselben Firma aussetzen, daß es nicht erlaubt ist, junge Mädchen zu viel überstunden machen zu lassen; sie schickte die Mädchen nach Hause. Am 27. Februar kam neue Zufuhr (wie erwartet) vom Kontinent. Ein Deutscher, zwei Österreicher, zwei Russen und ein Bulgare werden in Zukunft die Plätze der Streikenden einnehmen und die Firma König & Ebhardt wird als Voraussicht nach in Zukunft ein Nichtverbandshaus sein.

In ganz kurzer Zeit wird der „Daily Herald“ verschwinden mit den Tageszeitungen Londons als erste täglich erscheinende Arbeiterzeitung zu konkurrieren.

Gleichzeitig kündigte auch das sozialdemokratische Organ „Justice“ an, daß nunmehr die Zeit gekommen ist, ein täglich erscheinendes sozialdemokratisches Arbeiterblatt herauszugeben. Darüber ist Keir Hardie von der Unabhängigen Arbeiterpartei entsetzt, weil er beabsichtigt, am 1. Mai mit der Herausgabe eines täglich erscheinenden Arbeiterblatts zu beginnen. Wer die englischen Arbeiter aus eigener Erfahrung kennt, muß zugeben, daß in diesem Falle die Existenz aller Blätter in Zukunft in Frage gestellt wird. Das Erscheinen einer täglichen Arbeiterzeitung ist aber nicht allein wünschenswert, es ist sogar notwendig.

In der Provinz ist die Situation nicht klar. Erst wurde eine Konferenz mit den Prinzipalen arrangiert. Am Tage vor der Konferenz verzichteten die Prinzipale, mit den Gehilfenvertretern zu verhandeln. Die letzte Nachricht lautet jedoch dahin, daß die einflussreichen Prinzipale des Landes die Gehilfenvertreter am 2. März in Leeds treffen wollen. Im Interesse der Gehilfen des Landes und Londons wäre es wünschenswert, daß die Verhandlungen nicht gar zu sehr in die Länge gezogen werden. Die Chancen zu einem Vorprunge der Prinzipale sind sowohl schon von der Gehilfenseite bis jetzt reichlich gegeben worden.

Im Vorstande der Londoner Sehergesellschaft beschloß man, daß vom 18. März an der Extrabeitrag von 5 Schilling auf 3 Schilling erniedrigt wird. Über ein kleines wird auch dieser Betrag noch reduziert werden.

Etwailes Klein- und Wankel mütigen verflüchtigt das Streikkomitee, daß es nicht umsonst zweimal in der Woche tage. Es erwäge wichtige Fragen, die für die Beendigung der Bewegung von Bedeutung sind. Selbstverständlich sind diese Beschlüsse noch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Unterdessen versuchen einzelne Deputationen bei den verschiedenen Prinzipalen eine friedliche Einigung herbeizuführen, was hier und da auch von Erfolg zu sein scheint.

Unter dem 4. März erfahren wir ferner: Die Deputation des Streikkomitees versuchte mit der Firma König & Ebhardt in London erneut Verhandlungen anzubahnen, die hoffentlich von Erfolg gekrönt sein werden. Von den Geschäftsführern wurde der Bescheid gegeben, daß die Differenzen jetzt von den Firmeninhabern des Hauptgeschäfts in Hannover geregelt werden sollen. Die Streikenden gaben sich immer der Hoffnung hin, daß die Prinzipale in Hannover mehr sozialpolitische Einsicht betätigen würden als die Geschäftsleitung in London, die einfach aus „Prinzip“ nicht einwilligte.

Die andern noch unabhängigen englischen Kollegen haben ihre Hoffnungen auf ihren alten Waffengefährten, den Minister John Burns, gesetzt. In der letzten Jahresversammlung der Londoner Sehergesellschaft am 1. März wurde ein Antrag eingebracht, der dahin ging, John

Burns zu ersuchen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß alle Regierungsarbeiten nur in solchen Druckereien hergestellt werden, in denen die fünfzigstündigenwoche bewilligt wurde. Verschiedene Gründe waren maßgebend, diesen durchaus nicht orthodoxen Minister für die Sache zu interessieren. Zwölf Jahre lang haben die Londoner Schriftsetzer 10 Pfd. Sterl. jährlich zu seinem Unterhalte gegetragen, als er noch ein ganz gewöhnliches Parlamentsmitglied war und somit noch nicht die so viel beneideten 5000 Pfd. Sterl. bezog. Aber trotz der „gehobenen Lebenslage“ hat good old John sein proletarisches Bewußtsein noch nicht verloren; er ist noch immer Mitglied der Maschinenbauergewerkschaft. Wenn andre Minister ihre Ferien an den Ufern italienischer Seen verbringen, so sieht man den ehemaligen Robespierre, der auch einst die Guillotine arbeiten lassen wollte, um die Welt in richtig abgemessene Paragrafen zu gliedern, wie er mit seinem Fahrrad in mitternächtlicher Stunde von einem Arbeitshaufe zum andern zieht, um zu sehen, daß alles in Ordnung ist und — um in Fühlung mit den Massen zu bleiben. Es bleibt abzuwarten, welche Stellung John Burns einnehmen wird in bezug auf gewerkschaftliche Prinzipien, die auch ihm einst teuer waren. Große Hoffnungen hat man daher auf die Beantwortung des Briefs des Streikkomitees an den Minister John Burns gesetzt.

Singenen hat man alle Hoffnungen auf die Provinzkollegen aufgegeben. Die Vertreter der provinziellen und irischen Prinzipale und die Vertreter der verschiedenen Gehilfenverbände trafen folgendes Abereinkommen: In Städten, wo 52 Stunden oder weniger gearbeitet wird, soll vom 1. Mai 1911 nur 51 Stunden gearbeitet werden. In Städten mit 52 1/2, und 53 Stunden sollen die Stunden vom Mai 1911 um eine Stunde und im Mai 1912 wiederum um eine Stunde reduziert werden. In Städten, in denen die Arbeitszeit 54 Stunden und darüber beträgt, soll mit jedem Jahr eine Stunde Verkürzung eintreten bis die Einundfünfzigstundenwoche erreicht ist. Ferner kam man überein, nicht eher wieder eine Arbeitszeiterhöhung zu verlangen, bis die 51 Stunden allgemein gemorden sind. Dieses provisorische Abkommen wird natürlich den verschiedenen Verbänden der Gehilfen zur Begutachtung vorgelegt. In London ist man in Gehilfenkreisen über diesen Mangel an Selbstvertrauen sehr empört — und das will für englische Gewerkschaftler gewiß etwas heißen! Während die Londoner Kollegen immer noch die Fahne für 50 resp. 48 Stunden hochhalten und ihre Hoffnungen auf ein energisches Eingreifen der Provinzkollegen gesetzt haben, vereinsbaren deren Vertreter in aller Seelenruhe die Einundfünfzigstundenwoche!

**Belgien.** Wir sind heute in der Lage, über die Situation in Belgien zu berichten. Die gegenwärtige Bewegung begann mit einem bemerkenswerten Erfolg in Huy, wo höhere Löhne und eine Herabsetzung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde erreicht wurden. In Charleroi erschienen die Ausschüßten auf Erfolg ganz besonderrünstig, weil dies eine sehr industrielle Stadt ist und zudem in diesem Jahre dort eine internationale Ausstellung organisiert werden soll. Einige Prinzipale waren auch mit der Einführung des Neunstundentages einverstanden und einer davon führte ihn sogar schon vor der Vorlage des Tarifentwurfs der Gehilfen ein. Bald stießen aber die Gehilfen auf heftigen Widerstand infolge des Umstandes, daß die Buchdruckereibesitzer von Lüttich und Berviers mit ihren Kollegen von Charleroi in Verbindung traten und sie gegen die Gehilfen aufhegten. Dies veranlaßte den Verbandsvorstand, da mittlerweile die Arbeitsverhältnisse in den zwei erstgenannten Städten durch die Haltung der Prinzipale für die Gehilfen unhaltbar geworden waren, auch hier die Forderungen vorzulegen. Nach ihrer Zurückweisung seitens der Buchdruckereibesitzer von Berviers und Lüttich wurde auch hier der Streik allgemein. In Charleroi sind die Inhaber der kleineren Druckereien vom Prinzipalsvereine zurückgetreten und in Lüttich haben schon zahlreiche Geschäfte nachgegeben, während überall die Haltung der Arbeiter eine ausgezeichnete bleibt und Streikbrecher nur in sehr geringer Zahl zureisen. Trotz der nicht ungünstigen Situation haben die Gehilfen doch mit dem sehr hartnäckigen Widerstand vieler Prinzipale zu rechnen, in welchem diese noch von Unternehmern aus anderen Industrien bestärkt werden. Außerdem nimmt die Kundenschaft der fälschlich mitgeteilt wurde, daß die Annahme der Gehilfenforderungen die Kosten der Druckereien um 40 Proz. steigern würde, gegen die Bestrebungen der Gehilfen Partei. Die Prinzipale in Belgien sehen ihre Hoffnungen für das Scheitern der Bewegung, an der noch immer 500—600 Gehilfen beteiligt sind, auf die Entmutigung und Uneinigkeit der Gehilfenschaft sowie auf finanzielle Schwierigkeiten. Die Gehilfenführer werden verfolgt und eine erbärmliche Pression auf viele Gehilfen ausgeübt. Zugang nach Belgien ist streng fernzuhalten!

**Holland.** In Gouda legte das gesamte Personal der Druckerei Koch & Knuttel (65 Personen) mit Ausnahme eines Unterfaktors und eines Stereotypers die Arbeit nieder, um die Durchführung des vom Allgemeinen Niederländischen Typographenbunde anerkannten Lohns zu bewerkstelligen. Dieses geschlossene Aufstreten, hatte den Erfolg, daß nach dreitägigem Streik der Konflikt beendet war. Die Firma setzte sich bereit, mit den Gehilfenvertretern zu konferieren und wünschte eine friedliche Beilegung des Ausstandes. Das Resultat dieser Besprechung war: die Löhne wurden zugunsten der Gehilfen erhöht, die tägliche Arbeitszeit soll in der nächsten

Zeit von zehn Stunden auf neunehnhalf Stunden reduziert und die Lehrlingslöhne der Gehilfenschaft entsprechend angepaßt werden. Mit dieser Abmachung erklärte sich das Personal einverstanden und die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Lobend anzuerkennen ist, daß sich keine Streikbrecher fanden resp. die sich Weibenden den Befehlen der Streikposten Folge gaben und ihren Weg anstatt in die geperrte Druckerei zum Versammlungslokal antreten, um sich dort mit den ausstehenden Gehilfen solidarisch zu erklären.

Der engere Vorstand des Prinzipalsvereins hatte vom Justizminister die Erlaubnis erhalten, der neuen Gefängnisdruckerei in Scheveningen einen Besuch abzustatten zu dürfen. Nach dem erstatteten Berichte sind dortselbst sechs Maschinen (einschl. zwei Schnellpressen) in Betrieb. Die Gefangenen arbeiten von morgens 8 Uhr (im Sommer von 7 Uhr) bis abends 8 Uhr, bei einem täglichen Verdienste von 25 Cent (42 1/2 Pf.). Die Prinzipale gewannen den wertwürdigen Eindruck, daß die Druckereieinrichtung geschaffen sei, um den Gefangenen intelligente Arbeit zu verschaffen, damit diese nach Verbüßung ihrer Strafe auf mehrere Jahre hindurch in einer Zelle nicht als stumpfsinnige Wesen der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben würden; daß vermutlich nicht — wie man sich vorstellen — erreicht werde, daß die Gefangenen selbst nach einem Verbleibe von einem Maximum von fünf Jahren, als brauchbare Fachleute auftreten könnten. Solche Mutmaßungen würden mitgliedern, da diese Druckerei nach ministerieller Versicherung (Verlängerung von höchstens 14 Sehern und Druckern) eine weitere Ausdehnung nicht erlangen soll. Eine Furcht vor einer ernst zu nehmenden Konkurrenz besteht nicht, indem die benötigten Arbeiten nicht einem bestimmten Ort entzogen, sondern von den über das ganze Land verbreiteten Instituten entnommen werden sollen.“ (!) Das Organ der Gehilfen sagt zu diesem Berichte mit Recht, daß die Herren bei seiner Abfassung sich vielleicht durch die ihnen bewiesene Zuverlässigkeit etwas zu sehr haben einnehmen lassen. Das meinen wir auch. Wenigstens läßt die naive Auffassung von der nicht ernst zu nehmenden Konkurrenz der Gefängnisdruckerei darauf schließen. Möglich ist natürlich auch, daß sich die holländischen Prinzipale aus einem andern naheliegenden Grunde mit dem Bestehen der Gefängnisdruckerei ausgeöhnt haben.

**Ungarn.** Die ungarische Hauptstadt Budapest übernahm am 12. März das Plakatierungsunternehmen in eignen Betrieb. Dieses Unternehmen besitzt statutgemäß das Monopol für die Aufsicherung von Plakaten auf öffentlichem Gebiete. Der Magistrat hat bereits die Verfügungen bezüglich der Organisation des Unternehmens getroffen und durchgeführt.

**Rußland.** Der Rigauer Verein der im Buchgewerbe Tätigen, von dessen zeitweiliger Aufhebung wir berichteten, wurde nunmehr durch die Gouvernementsbehörde für Vereinsangelegenheiten endgültig geschlossen. Als Gründe werden Gesetz bzw. Statutübertretungen und revolutionäre Umtriebe vorgeschlüsselt. Wie die Beauftragten des weißen Jares die Statuten auslegen und was von ihnen als „revolutionäre Umtriebe“ angesehen wird, sei an folgenden Beispielen gekennzeichnet: In dem Statut des nunmehr geschlossenen Vereins hieß es u. a.: „Die Tätigkeit des Vereins erstreckt sich auf die Gouvernements Inland, Kurland und Estland.“ Weil sich nun die Vereinsleitung gelegentlich gezwungen sah, mit dem (jetzt ebenfalls geschlossenen) Petersburger oder dem im Vorjare zum zweitenmal unterdrückten Moskauer Buchdruckerverband und ausländischen Berufsverbänden zu korrespondieren, schien für die Behörde eine Statutverletzung gegeben. Denn der Verein hatte damit seine Tätigkeit über seinen Wirkungsbereich, eben jene im Statut vorgegebenen drei Gouvernements, ausgebeht! Als eine Überschreitung der Befugnisse des Vereins wurde es ferner angesehen, daß sich einzelne seiner Abteilungen in den verschiedenen holländischen Städten mit der Ausarbeitung von Tarifprojekten beschäftigten. Der revolutionäre Charakter des Vereins und seine dementsprechenden Umtriebe wurden im Vorhandensein mehrerer ausländischer Gewerkschaftsorgane und linksstehender russischer Zeitungen in den Besatzungsmächtern erblickt! Das also sind die wesentlichen Ursachen für die gewaltsame Schließung des Vereins. Rechts- und machtlos stehen unsere russischen Kollegen solchem Vorgehen gegenüber. Eine Appellation an den Senat ist fruchtlos, denn sein Geist ist identisch mit dem der ausführenden Behörde, und seine Entscheidungen in Arbeiterangelegenheiten hätten auch keinen praktischen Wert, da Jahre bis zu ihrer Erledigung zu vergehen pflegen.

**Amerika.** Wie wir den Tageszeitungen entnehmen, ist es am 1. März in Chicago zu einem Konflikt im Zeitungsgewerbe gekommen. Die darüber verbreiteten Meldungen müssen allerdings dem Sachmannen recht widerspruchsvoll erscheinen, weshalb wir von ihnen nur unter Reserve Notiz nehmen, bis wir in der Lage sind, sie an Hand der deutsch-amerikanischen Fachpresse auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Wie über New York berichtet wurde, sollen zuerst die Drucker der Zeitungen „Chicago examiner“ und „Chicago american“ in den Streik getreten sein, weil ihnen geringere Löhne gezahlt wurden, als mit der Druckereunion (Gehilfenorganisation) vereinbart worden war. Der Streik dehnte sich auf alle Chicagoer Zeitungen aus, die so lange in stark vermindertem Umfang erschienen sollen, bis die Forderung gleichmäßiger Löhne erfüllt ist.

Den Schlüssel zum besseren Verständnis der Lohnbewegung in Chicago bietet uns ein Bericht der zuletzt hier eingegangenen Nummer der „Deutsch-Amerikanischen Buchdruckzeitung“. Danach besaßte sich die Chicagoer Typographia Nr. 9 in einer Spezialversamm-

lung am 22. Januar mit der Lohnfrage. Nachdem im Vorjahre bereits den Gehilfen der „Abenpost“ mit wenigen Ausnahmen eine Lohnzulage von 2 Dollar pro Mann und Woche zuerkannt worden war, drängten viele Gehilfen, die gewungen waren, zum jetzigen „Standard“-Preis zu arbeiten, auf eine durchgehende Lohnerhöhung. In jener Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, einen einheitlichen, unterschiedslosen Tarif, d. h. eine gleichmäßige Lohnerhöhung um 2 Dollar für Seher und Vorleute (Metzger usw.), einzuführen in der „Freie Presse“, „Illinois Staatszeitung“ und „Arbeiterzeitung“, und dabei keinen Unterschied in der Art der Arbeit oder gar ein widerfinniges Klassensystem einreichen zu lassen. Es wurde ferner beschlossen, den mit der „Freie Presse“ und „Staatszeitung“ bestehenden Kontrakt zu kündigen und einen solchen mit erhöhten Löhnen wieder abzuschließen. Hierfür dürfte der jetzige Konflikt in Chicago zurückzuführen sein, über dessen Ausgang wir noch berichten werden.

Nachdem es dem bekannten Multimillionär J. P. Morgan gelungen ist, die Stahlindustrie und andre zu vertuschen, versucht er nunmehr auch die belletristischen Zeitchriften in seine Gewalt zu bekommen. Wie die New Yorker „Press“ mitteilen kann, hat Morgan bereits die Mehrheit der Anteile von verschiedenen Verlagsgesellschaften erworben. Zunächst werden genannt „Woman's Home Companion“, „Farm and Fireside“, „American Magazine“, ferner die Zeitschriften des Harper'schen Verlags. Diese Blätter haben insgesamt eine Auflage von 2500000 Exemplaren. Der heftige Widerstand, der sich in Verlegerkreisen gegen die Umklammerung durch Morgans Kapitalkraft erhebt, läßt daran zweifeln, daß der Multimillionär mit seiner neuen Aufgabe weniger Erfolg haben wird. Außerdem haben die Abonnenten jener Zeitschriften auch noch ein gewichtiges Wort in der Angelegenheit mitzureden. Sie haben es ja in der Hand, die Wahl ihrer Unterhaltungslektüre selbst zu treffen und sich dadurch von dem schier allgemaltigen Morgan unabhängig zu machen.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Der Verein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend hielt am 28. Februar eine außerordentliche Generalversammlung ab. Durch feindselige persönliche Angriffe gegen den Vorstand legten der Vorsitzende E. Verhoff sowie die Vorstandsmitglieder Faschmann, Reinte, Fürst, Bretting, Rämmerer und W. Braun ihre Ämter nieder. Bei der folgenden Vorstandswahl wurden E. Schneider als erster, Dijon als zweiter Vorsitzender, Baßke und Kaprolatis als Schriftführer, Rose und Lausch als Beisitzer gewählt. Die Wahl des Kassierers wurde bis zur nächsten Versammlung des Quartalsabchlusses wegen vertagt. Von der Firma Dech werden durch Inserate Kompletzgießer gesucht. Die Kollegenchaft wird aufmerksam gemacht, vor Konditionsannahme bei jener Firma erst Erkundigungen einzuschicken.

**Th. Bremen.** Die am 1. März stattgehabte Bezirksversammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Anträgen zu dem an den Ostertagen hier selbst stattfindenden Gantag. Als wichtigster Antrag, vom Gau- und Bezirksvorstand gestellt, dürfte wohl der auf Anstellung eines Gauverwalters sein. Schon der vor drei Jahren tagende Gantag hatte diese Frage zu beraten; es wurde jedoch ein Antrag dahingehend angenommen, daß, wenn diese Angelegenheit zu einer Lösung dränge, der Gauvorstand ermächtigt sei, einen außerordentlichen Gantag einzuberufen. Da nun unser alter invalide Kollege Dahn das Amt des Kassierers wegen seines hohen Alters mit dem 1. Juli niederlegen will, so war der Bremer Bezirk vor die Frage gestellt, ob es sich ermöglichen lasse, einem noch im Beruf tätigen Kollegen das Amt des Kassierers übertragen zu können. Eine Sitzung des Bezirksvorstandes mit den Revisoren einigte sich gegen eine Stimme dahin, daß, da diese Geschäfte von einem Kollegen nebenamtlich nicht mehr ausgeführt werden können, beim Gantage den Antrag auf Anstellung eines Verwalters zu stellen, der auch zugleich die Gantage mit verwalte. Eine Sitzung mit dem Gauvorstand zeitigte dasselbe Resultat. Die Versammlung stellte sich nach eingehender Debatte ebenfalls auf den Standpunkt, einen Verwalter anzustellen und wurde auch ein dahingehender Antrag gegen eine Stimme angenommen. Wenn es wirklich gelingen sollte, einen Kollegen zu finden, der unsere Klasse nebenamtlich verwalte, so könne man als Mensch doch nicht verlangen, daß dieser seine ganze freie Zeit opfere. Die Arbeit wachse immer mehr an, hat doch unser Bezirk mit Schluß des letzten Jahres erfreulichweise die Zahl 500 überschritten. Nach Aufstellung von 30 Kandidaten zur Delegiertenwahl zum Gantage, wovon 20 zu wählen sind, fand diese Versammlung endlich einmal wieder einen halbwegs frühzeitigen Schluß.

**Frankfurt a. M.** (Maschinenseher.) In der am 26. Februar abgehaltenen Versammlung verlas der Vorsitzende ein Zirkular der Zentralkommission, die den Vorschlag macht, bei der Delegiertenwahl zum Maschinenseherkongresse verschiedene Bezirke zusammenzulegen, was die Versammlung gutheißt. Weiter wurde auf das häufige Vorkommen von Kontraktbrüchen hingewiesen. Drei Kollegen wurden in die Spezialorganisation aufgenommen. Der Vorsitzende gedachte sodann der in Tarifbewegungen begriffenen Kollegen in England und Finnland und sprach ihnen unsere Sympathie aus. Nach Erledigung des Berichtes über die Hauptversammlung in Offenbach sowie der Ergänzungswahlen zum Gauvorstand

beschloß die Versammlung die Erhöhung des Beitrags auf wöchentlich 10 Pf. ab 1. April d. J. In Zukunft soll der Beitrag zugleich mit dem Verbandsbeitrag kassiert werden. Über den Punkt „Technisches“ entpinn sich wieder eine ausgedehnte Debatte, so daß der Vorsitzende am Schluß die Hauptredner bat, das Material zu einem Bericht für die „Technischen Mitteilungen“ zu sammeln. Am 12. Februar fand die Besichtigung der hier aufgestellten „Victorlinie“ statt. Die Maschine wurde im Betrieb vorgeführt. Man war von den getroffenen praktischen Neuerungen sehr befreudigt.

**F. Frankfurt a. M.** In der am 27. Februar abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erstattete der Vorsitzende zunächst den Jahresbericht, welcher, ebenso wie der Kassierbericht, der gedruckt vorlag, sehr befriedigend aufgenommen wurde. In der dem Rechnungsbereichte folgenden Diskussion wurde besonders hervorgehoben, daß der arbeitsreichen Tätigkeit des Vorstandes Anerkennung zu sollen sei. Der Verbandsbeitrag von vierzehnjährlichen Offizinsbesprechungen wurde, da deren Abhaltung viel zur Aufklärung beitrage, wieder gutgeheimt. Die Vorstandswahl ergab die fast einstimmige Wiederwahl der seitherigen Vorstandsmitglieder sowie eine Neuwahl der Beisitzer. Nachdem noch einige Angelegenheiten lokaler Natur zur Sprache gebracht waren, schloß der Vorsitzende mit der Aufforderung zur weiteren gemeinsamen Arbeit zum Wohl unserer Organisation die anregend verlaufene Versammlung.

**Osnabrück.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung fand am 26. Februar in Quakenbrück statt. Während die Kollegen aus Melle und den übrigen Druckorten fast vollständig erschienen waren, hatten sich von den 96 Mitgliedern in Osnabrück nur 33 eingefunden. Im Vordergrund der Beratungen standen die diesjährige Generalversammlung des Verbandes und die Tarifrevision. Für die erstere wurde ein Antrag angenommen. Es soll versucht werden, den Vorsitzenden des Bezirks, Kollegen Rabes, als Delegierten zur Generalversammlung durchzubringen, wobei man auf die Unterstützung der übrigen Bezirke im Gau Hannover rechnet. Die Wünsche des Bezirks Osnabrück zur Tarifrevision kamen in einer einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck.

**Hierode (Ostpr.).** Am 26. Februar fand hier eine Bezirksversammlung statt. Es waren vertreten die Städte Allenstein, Bischofsburg, Gutinstadt, Neidenburg und Ortelsburg. Gauvorsteher Reizner hielt einen einhalbstündigen Vortrag über „Allelei Zeitgemähes“, welcher den Kollegen viel Interessantes und Wissenswertes brachte. Ungeteilter Beifall lohnte dem Referenten. Die Diskussion ergab, daß man den Ausführungen des Redners nur sympathisch gegenüberstand. Mit einem Hoch auf den Verband schloß die Versammlung, worauf noch ein gemüthlicher Teil die auswärtigen Kollegen bis zur Rückfahrt zusammenhielt.

**Stettin.** (Maschinenmeisterverein Stettiner Buchdrucker.) In unserer Generalversammlung vom 28. Februar wurde nach Erledigung der Vereinsmitteilungen die Neuwahl des Vorstandes erledigt. Kollege Reinte legte sein Amt als Vorsitzender wegen Überlastung nieder. Als erster Vorsitzender wurde gewählt Kollege Stichert, als Kassierer Kollege Wendt. Sodann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, auf den wir noch zurückkommen.

**Waldenburg i. Schl.** Die am 26. Februar abgehaltene Frühjahrsbezirksversammlung war trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht, denn aus 21 Druckorten waren 182 Kollegen erschienen. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vorsitzenden Köchel wurde in die reichhaltige Tagesordnung eingetreten, die dank der am Vorabend stattgehabten Vertrauensmännerkonferenz verhältnismäßig schnell erledigt wurde. Der Bezirk wird zu dem Oster in Breslau stattfindenden Gantage fast einstimmig den Antrag stellen, den Gauvorsitzposten in Anbetracht der ungeheuren Arbeitslast vom 1. Juli d. J. ab zu besetzen. Auch für die Generalversammlung des Verbandes in Hannover wurden drei Anträge gestellt. Bezirksvorsitzer Köchel wurde als Kandidat für die Generalversammlung aufgestellt. Die Herbstbezirksversammlung findet in Langenbielau statt. — Die Mitglieder des Bezirks werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Orte, welche Kandidaten zum Gantag aufstellen wollen, die Vorschläge bis spätestens 13. März beim Vorsitzenden einreichen müssen.

## Rundschau.

Eine unangenehme Feststellung machten wir in Nr. 25 unter der Stichmarke „Kleine Gewerkschaftsnachrichten“ für die „Erierrische Landeszeitung“, indem wir darauf Bezug nahmen, daß das genannte Blatt für ein grundsätzliches Verbot des Streikrechts der Bergarbeiter eintrete und damit einer Beschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter das Wort rede. Das sagten wir in einer kurzen Notiz von nur acht Zeilen als knappe Feststellung einer Tatsache, ohne jede weitere prinzipielle Beleuchtung. Trotzdem sandte uns aber die Redaktion der „Erierrischen Landeszeitung“ eine sogenannte Berichtigung mit dem Hinweise, daß wir auf Grund des § 11 des Preßgesetzes zu einer Mithelligkeit verpflichtet wären. Die genannte Redaktion scheint demnach vorauszusetzen, daß wir ohne einen Wink mit dem geflügelten Zaunpfeil einen Irrtum nicht einsehen und auch nicht wieder gut zu machen suchen würden. Wir wollen diese noble Meinung nicht näher illustrieren und ebenfowenig das bekannte Wort von Suchen hinterm Ofen, wo man bekanntlich

schon selbst gefressen hat, noch besonders in die Waagschale werfen, weil uns die Achtung oder Mißachtung von jener Seite ziemlich fast läßt. Aber das wollen wir konstatieren, daß die uns zugemutete Berichtigung alles andre denn eine Feststellung der Wahrheit ist. Zu diesem Beweise wollen wir uns zunächst den Wortlaut der uns zugegangenen Berichtigung etwas näher ansehen, dann den wahren Sachverhalt. Erstere lautet:

Sie brachten in Ihrer Zeitung Nr. 25 vom 2. März einen Artikel unter der Überschrift: „Ein Zentrumsorgan gegen das Koalitionsrecht der Bergarbeiter“. Dazu haben wir zu erklären, daß Ihre Behauptung, als ob die „Erierrische Landeszeitung“ ein Gegner des Koalitionsrechts der Bergarbeiter sei, absolut unrichtig ist, und daß auch unsere Ausführungen in Nr. 37 der „Erierrischen Landeszeitung“ Ihnen nicht das Recht geben, solches zu behaupten. Eine ausführliche Entgegnung finden Sie in beiliegender Nr. 44a der „Erierrischen Landeszeitung“ vom 23. Februar. Wir glauben wohl erwarten zu dürfen, daß Sie Ihre Behauptungen auf Grund dieses Artikels richtig stellen und bitten daher um möglichst wirklichen Abdruck der Passus 3, 4 und 5 dieses Artikels. Nun wird man die Nr. 25 vom 2. März des „Korr.“ von vorn bis hinten vergeblich durchsuchen, wenn man darin eine Notiz unter der Überschrift: „Ein Zentrumsorgan gegen das Koalitionsrecht der Bergarbeiter“ finden will, denn eine solche ist darin gar nicht enthalten, wohl aber folgende kurze Mitteilung:

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Eine gesetzliche Beschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter in der Privatindustrie forderte die „Erierrische Landeszeitung“ in ihrer Nr. 37 vom 15. Februar. Der Anfang soll mit den Bergarbeitern gemacht werden, und zwar in der Form, daß ein grundsätzliches Verbot des Bergarbeiterstreiks mit Rücksicht auf das öffentliche Wohl ausgesprochen werde. Die genannte Zeitung ist ein Zentrumsorgan.

Diese Mitteilung brachten wir, weil die „Erierrische Landeszeitung“ in ihrer Nr. 37 zur Lohnbewegung der Bergleute im Ruhrreviere neben einer Beschönigung der verärrischen Haltung des Gewerkschaftsvereins der christlichen Bergarbeiter wörtlich folgendes zu sagen notwendig fand:

Ja, es kann die Frage entstehen, ob durch einen herartigen Streik auf die Dauer die wirtschaftlichen Verhältnisse von ganz Deutschland nicht mehr in Mitleidenchaft gezogen werden könnten als durch einen Streik der Eisenbahnbediensteten, der bekanntlich verboten ist. Was liegt da näher, als ein grundsätzliches Verbot auch des Bergarbeiterstreiks, und zwar mit Rücksicht auf das öffentliche Wohl, die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen!

Und da sollen wir nun berichtigen, daß die „Erierrische Landeszeitung“ kein Gegner des Koalitionsrechts der Bergarbeiter ist? Ein Artikel in Nr. 44a dieser Zeitung, worin ein Rückzieher auf ein Reichseinkunftsamt zur Verhütung großer Streiks und Ausperrungen gemacht wird, soll uns dazu besondere Veranlassung geben. Wenn uns auf Grund dieser Tatsachen die Redaktion der „Erierrischen Landeszeitung“ ersucht hätte, unsere Leser davon zu unterrichten, daß ihre erste Notiz zu dieser Frage in Nr. 37 ein Fehler war und von ihr ohne einschneidende Kommentierung nicht mehr aufrecht erhalten wird, so wäre das verständlich. Aber so, wie es hier zu machen versucht wird, daß man einfach uns eine Verfehlung unterstellt, weil wir eine Sache eine Sache nennen, das geht denn doch über einen annehmbaren Vergleich bei Meinungsverschiedenheiten hinaus. Soweit uns die ganze Sache berührt, bezeichnen wir es als offenen Angriff auf das Koalitionsrecht (das ohne Streikrecht einfach unentbehrlich ist), wenn ein grundsätzliches Verbot des Streiks mit Rücksicht auf das allgemeine Wohl propagiert wird. Und das hat die „Erierrische Landeszeitung“ getan, dabei bleiben wir. Will sie es jetzt nicht mehr wahr haben, so begrüßen wir diese Umkehr und freuen uns, daß wir einen Gegner des Koalitionsrechts weniger zu verzeichnen haben.

Der Kollegenrichter Ernst Freygang hat sich die Bühne des Weimarer Hoftheaters erobert. Am 4. März ging dort die Aufführung seiner Burleske: „Gabriello, der Fischer“, mit schönem Erfolg in Szene.

Einen schweren Unfall erlitt in Nürnberg ein Faktor beim Einheben einer Form in eine Ziegelmühle, weil die Maschine sich von selbst in Gang setzte und dem Betroffenen beide Hände zwischen Schutzvorrichtung und Walzenpaar einbrachte, so daß beide Handgelenke gebrochen und die Knochen zersplittert wurden.

Der Eigentumsstreit über das Faber'sche Bilderdruckverfahren findet im Württemberg des „Berliner Tageblatt“ vom 28. Februar durch einen Bericht der Wölkändischen Maschinenfabrik folgende Beleuchtung: „Die Faber'sche Buchdruckerei, Wabgenburg, der wir vor kurzem ein Bilderdruckwerk zur Herstellung von Illustrationen von Originalzeichnungen geliefert haben, glaubt das geistige Eigentum an diesem Verfahren für sich beanspruchen zu können und sucht uns das Recht freitig zu machen, dazartige Druckwerke auch anderweitig zu liefern. Zur Aufklärung teilen wir mit, daß das Bilderdruckverfahren von uns bereits seit Jahren wiederholt geliefert worden ist und an sich keine Neuheit darstellt. Die Faber'sche Buchdruckerei befindet sich daher durchaus im Irrtum, wenn sie der Ansicht ist, ein Patent auf diese Ausführung zu erhalten, da wir jederzeit die Mittel in der Hand haben, die Ansprüche der Firma mit

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer.

49. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 9. März 1911.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Mr. 28.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Erfolg anzugreifen. Wie uns bekannt ist, hat die Faberische Buchdruckerei das „alleinige Recht“ zum Bau und Verkauf der für dieses Illustrationsdruckverfahren erforderlichen Eindruckwerke der Firma König & Bauer, Würzburg, übertragen, desgleichen die Vergabung der Lizenzen. Selbstverständlich ist dieses Abkommen für uns vollständig gegenstandslos, da weder die Faberische Buchdruckerei noch König & Bauer das alleinige Recht zur Ausführung derartiger Druckwerke haben. Die Voigtländische Maschinenfabrik, die also ihrerseits kein Patent auf das Wilderdruckverfahren besitzt oder beansprucht, sondern wegen sogenannter Vorbenutzung Einspruch gegen den Patentanspruch der Faberischen Buchdruckerei erhebt, erklärt schließlich, daß sie nach wie vor Aufträge übernimmt, Rotationsmaschinen mit ihrem Wilderdruckverfahren, und zwar ohne Lizenzgebühr auszuführen, und daß sie ihren Abnehmern gegenüber auch für alle Folgen einsticht. Gegenüber diesen Behauptungen will nun die Faberische Buchdruckerei den Klageweg beschreiten.

Arbeitsnächte mit gesunder Lunge, aber ohne Organisations- resp. Solidaritätsgefühl, suchen die Farbenfabriken vorm. Friedrich Wayer & Co. in Leverkusen bei Wülheim a. Rh., und zwar durch Verwendung von Stellenangeboten an arbeitslose Buchdrucker, die sich u. a. durch folgenden wiesensagenden Inhalt auszeichnen: „... Wir sehen jedoch voraus, daß Sie von unserm Fabrikarzt für gesund und arbeitsfähig befunden werden, deutscher Reichsangehöriger, nicht Mitglied einer Organisation, nicht unter 22 und nicht über 40 Jahre alt sind. Sollten Sie gesonnen sein, die Stelle bei uns anzunehmen, so eruchen wir Sie, sich bei einem dortigen Arzte (besonders auf Lunge) untersuchen zu lassen und, falls Sie gesund sind, unter Vorlage Ihrer Zeugnisse auf unserm Fabrikkontore (Schalter II) vorzustellen. Die Auslagen für das ärztliche Urteilstatistik und Ihre bei Aufnahme der Arbeit zurückvergütet.“ Den Lesern des „Kor.“ wurde die gefällensbedürftige Firma schon in Nr. 16 d. J. in einem Versammlungsbericht aus Köln vorgestellt, wozu wir durch Bekanntgabe der vorstehenden, verschiednen Spezialwünsche, dieses tarif- und gewerkschaftsfeindlichen Unternehmens nur noch einen kleinen Kommentar liefern wollten sowie um zu verhiitern, daß der ehrenwerte Herr Fabrikarzt und der ominöse Schalter II nicht allzufehr außer Fassung geraten, wenn sich wirklich ein Somantulus der gewünschten Art in ihre Nähe verirren sollte.

In Konkurs geraten ist in Leipzig der Inhaber eines Papier- und Drucksachengeschäfts namens Martin Simoni.

„Amtliche Mitteilungen“ zur Durchführung des Reichszuwachssteuergesetzes beabsichtigt die Reichsfinanzverwaltung einzuführen. Die Mitteilungen sollen von der Reichsdruckerei verlegt werden und werden zu einem niedrigen Preise durch die Postanstalten zu beziehen sein. Das erste Heft wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats März erscheinen und neben dem Gesetz und den Ausführungen des Bundesrats Auslegungsgrundsätze zu den einzelnen Vorschriften des Gesetzes enthalten.

„Polnisches“. Nach einem Berichte der „Buchdruckerwoche“ beschloß der Verband polnischer Verleger in Deutschland, in Polenblättern fortan keine deutschen Inserate und Reklamen mehr aufzunehmen; ferner sollen alle Papiere und Farben nur noch bei polnischen Firmen gekauft werden.

Zur Förderung des Arbeiterbildungswesens hat die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. nach langer und heftiger Debatte zum ersten Male 1000 Mark für den Arbeiterbildungsausschuß bewilligt.

Die „Herren im Hause“ unter sich. Wie wenig die Unternehmer, die gegenüber den Forderungen der Arbeiterschaft auf Anerkennung ihrer Menschenrechte nur ein brutales „Nein“ übrig haben, weil sie angeblich „Herr im Hause“ bleiben wollen, zu einer derartigen Betonung ihrer persönlichen Selbständigkeit berechtigt sind, das zeigt u. a. ein Artikel einer schwedischen Unternehmerzeitung, des „Svenska Morgenblad“, worin von einem Zwangsregiment in der Arbeiterbewegung ganz erbauende Dinge erzählt werden. Es wird das terroristische Gebahren des zentralen Arbeitgeberverbandes schonungslos aufgedeckt und scharf verurteilt. Besonders handelt es sich hier um den Terrorismus, den die Unternehmer der Bauwerke in ihrem eignen Lager ausüben, um einen unverbrüchlichen Organisationszwang durchzuführen. Über Bauten, mit denen sich unorganisierte Unternehmer oder Handwerksmeister befassen haben, wird ohne weiteres die Sperre oder, wie es in dem Verbandsheft, das „Arbeitsverbot“ verhängt; und wie gegen nichtlöhliche organisierte Arbeiter, so geht das Unternehmertum im eignen Lager gegen die nichtlöhlichen unorganisierten Arbeitgeber auch mit schwarzen Listen vor, um ihre Existenz zu vernichten. Das Blatt veröffentlicht unter anderem ein Arbeitsverbot-

zirkular, wie sie an die Mitglieder versandt werden, um die unorganisierten Unternehmer zu boykottieren. Mit den Lieferanten von Baumaterial hat man ein Übereinkommen getroffen, das ihnen verbietet, an unorganisierte Arbeitgeber irgendwelches Material zu liefern. Geld ist für einen solchen Unternehmer auch sehr schwer aufzutreiben, da die Banken mit dem Kreditgeber an unorganisierte Unternehmer äußerst vorsichtig sind. Nebenbei werden der zentrale Verband und die ihm unterstellten Berufsorganisationen zu rüchichtslosen Preistreibern ausgenutzt. Ein Baumeister, der sich hierüber äußerte, erklärte, daß die Unternehmer und Handwerksmeister jetzt glauben, sie könnten für die Arbeit verlangen, was sie nur wollten. Er führt unter anderem ein Beispiel an, wo für eine Arbeit, die bei gutem Unternehmernergewinn für 15000 Kronen hergestellt werden konnte, nicht weniger als 25000 Kronen verlangt wurden, und wo der Unternehmer, der das um 10000 Kronen billigere Angebot gemacht hatte, dafür von der Organisation zu schweren Geldstrafen verurteilt wurde. Und solche Leute betrachten es als einen Eingriff in ihr Hausrecht, wenn ihre eignen Arbeiter bezüglich der Arbeitsbedingungen ein Mitbestimmungsrecht beanspruchen, während sie sich selbst auf der andern Seite Hände und Füße von ihren Konkurrenten binden lassen!

Deutschlands Industrie in der Welt voran. Trotz des Gejammers der deutschen Scharfmacher, daß der deutsche Arbeiter fauler und unfähiger wäre als z. B. seine amerikanischen und englischen Kollegen, hat Deutschland auf der Brüsseler Weltausstellung doch bedeutend mehr Maschinen verkauft als Amerika, England oder Frankreich. Einer Verkaufssumme von 750000 Fr. für deutsche Maschinen stehen nur für 250000 Fr. englische, 188000 Fr. amerikanische und 15000 Fr. französische Einnahmen aus Maschinenverkäufen gegenüber. Das ist doch jedenfalls ein sehr deutlicher Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie. Aber nicht nur in der Maschinenindustrie steht Deutschland bei dem vorliegenden Vergleich an erster Stelle, sondern im allgemeinen. Denn mit 10 Millionen Frants Einnahmen als Ubiq auf der getragenen Weltausstellung hat Deutschland jedes andre Land bei diesem Wettbewerb überflügelt. Kein einziges der konkurrierenden Länder erreichte eine solche Verkaufssumme. Sicherlich ist diese Tatsache nicht erst in letzter Linie auf die Tüchtigkeit der deutschen Arbeiter zurückzuführen.

Aperte Submissionsblüten zeitigte die Vergabung von verschiednen Lieferungen für den Hauptbahnhof zu Darmstadt. Das niedrigste Angebot für eine Lieferung von schmiedeeisernen Fenstern stellte eine Firma zu Ober-Ramstadt mit 4055 Mk., während eine Firma zu Essen a. d. R. dieselben Fenster nicht unter 30677 Mk. liefern zu können glaubte. Die Differenz zwischen diesen Offerten beträgt also die Kleinigkeit von 26662 Mk.! Eingelaufen waren 24 Angebote. Ein ähnliches Mißverhältnis ergibt sich aus einer fast gleichzeitigen Submission über Lieferung von schmiedeeisernen Gittermasten für elektrische Bogenlampen. Eine Firma zu Mainz forderte 10500 Mk. und eine Firma in Mannheim 39900 Mk. Differenz 29460 Mk.!

Die Rheinisch-Westfälische Krankenunterstützungskasse zu Bochum, eingeschriebene Hilfskasse, hat seit ihrer im Jahre 1909 erfolgten Gründung an Einnahmen 15090,55 Mk. zu verzeichnen, wovon die Verwaltungskosten 14245,05 Mk. verschlangen, so daß für Kranken- und Arznei-, Verpflegungskosten usw. nur die minimale Summe von 845,50 Mk. verausgabt wurde. Bei einer unermuteten Revision wurde der Kasseebestand auf ganze 6,05 Mk. festgestellt, der auch noch nicht einmal vorhanden war, da er durch verausgabte Porti drausging. Es haben demnach die Verwaltungskosten dieser Mutterkasse rund 95 Proz. der gesamten Einnahme betragen. Da die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keine Handhabe bieten, welche ein Eingreifen der Aufsichtsbehörde rechtfertigen, sei hiermit vor diesem Disziplinierungsinstitut eindringlich gewarnt.

Als eine zweifelhafte Krankenkasse wird in der Arbeiterpresse gegenwärtig auch die „Cito“ in Hamburg-Altona bezeichnet. Sie hat kein Barvermögen, unbezahltes Inventar und blieb in letzter Zeit auch ihren Angelegten den Lohn schuldig.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. In der letzten Februarwoche besuchte eine Abordnung der belgischen Gewerkschaften die Städte Berlin und Leipzig zum Studium der deutschen Arbeiterbewegung und ihrer verschiednen Einrichtungen. — In der Weichenfelder Schuhmacherbewegung kam eine Einigung zustande, und zwar in folgenden Punkten: 1. Die Einführung einer wöchentlichen Arbeitszeit von 57 Stunden mit Lohnausgleich für die Zeilohnarbeiter (Wochenlöhner); 2. Zugeständnis eines 25prozentigen Lohnzuschlags für Überstunden; 3. Einführung eines Einigungsamts für Lohnstreitigkeiten auf der Basis der Pirmanenser Ab-

machungen; 4. Maßregelungen finden nicht statt; 5. Einstellung sämtlicher Arbeiter an ihre alten Plätze; 6. in den Betrieben, in denen eine kürzere Arbeitszeit als 57 Stunden eingeführt ist, bleibt diese bestehen. Der Schuhfabrikantenverein hat diese Vorschläge zu seinem Beschluß erhoben. In einer Versammlung des Gewerkschaftsvereins der Schuhfabrikarbeiter, der etwa eintausend der Ausständigen umfaßt, wurde einstimmig beschlossen, die Vorschläge der Schiedskommission anzunehmen und am nächsten Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Zentralverband der Schuhmacher, der etwa zweitausend Ausständige umfaßt, hat ebenfalls beschlossen, dem Einigungsvorschlag der Schiedskommission unter der Voraussetzung zuzustimmen, daß die dreistündige Arbeitszeitverkürzung wöchentlich auf alle Tage der Woche verteilt wird, und daß für die Arbeiter und Arbeiterinnen, die jetzt schon die 57 stündige Arbeitszeit haben, eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit eintritt. In Betracht kämen sieben bis acht Betriebe. — Eine erfolgreiche Bewegung haben auch die Schuhmacher in Burg bei Magdeburg hinter sich. Sie erreichten die Bewilligung der neunstündigen Arbeitszeit und einen 10prozentigen Überstundenzuschlag. — In der Breslauer Metallindustrie wurde ein neuer Tarif für die Zentralheizungsindustrie abgeschlossen, der eine Erhöhung der Löhne mit sich bringt; dagegen wurde von den Arbeitgebern im Schlossergewerbe der bestehende Minimallohntarif gefordert. — Ferner haben in Breslau die Holzarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil sie sich mit einem Spruche des Berliner Schiedsgerichts nicht einverstanden erklären konnten.

### Verschiedene Eingänge.

„Nachmittlungen für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine“. Nr. 11. Für die Mitglieder kostenfrei. Bezugspreis für Nichtmitglieder bis Ende 1911 (Nr. 11—15 portofrei zugeandt) 70 Pf., porto- und bestellgebühren einzusenden an Ulwin Beuermann in Berlin-Rigsdorf, Kaiser-Friedrich-Strasse 9.

„Schweizer Graphische Mitteilungen“. Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 29. Jahrgang, Heft 12. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr. „Noabit“. Ein Bild politischer Willkürherrschaft. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW. 68.

„Sozialistische Monatshefte“. Erscheinen alle vierzehn Tage. Heft 5. 1911. Preis 50 Pf. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Straße 121 H.

„Moderne Kunst“, illustrierte Zeitschrift. Verlag von Rich. Bong, Berlin. XXV. Jahrgang, Heft 13. Preis des Heftes 60 Pf.

„Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XVII. Jahrgang, Heft 15. Preis 40 Pf.

### Briefkasten.

J. H. in Neulin: Jetzt nicht, sondern erst nach der Generalversammlung. — E. J. in B.: Der Brief von Kayserberg wird dem zuständigen Geschäftvertreter zur Kenntnisnahme überandt. Von einer öffentlichen Besprechung wollen wir absehen. Gruß! — J. in Braunschweig: Macht sich besser bei einer Generalabrechnung. — Nach Appeln: Offenlich haben Sie die Entgegnung auf den Rodruf der Bekehrungszüchter in der „Doppelner Zeitung“ nicht auch noch bezahlt. Wenn das Blatt auch eine Blindberdomäne ist, so kann es kulantenweise doch nicht verlangen, daß seine vom Arbeitgeberverband im Textteile ausgestreuten Unwahrheiten von einer Mitgliedschaft unserer Organisation nur gegen Bezahlung im Anzeigenteile widerlegt werden dürfen. — O. M. in Plauen: Natürlich unserer Organisation nur gegen Bezahlung im Anzeigenteile widerlegt werden dürfen. — Nach Dillen: Dem „Sprecher am Niederrhein“ soll demnach ein Talglicht aufgehen. Er (wie andre Blätter mit christlich-nationalen Zerpfalterungsstendenzen) wird die schlimme Verlogenheit der ihm mit „Material“ gegen den verfaßten Krahl verkehrenden Eugeubildler dann kennen lernen. Wir haben aber Zeit, lassen die Deutchen geistern, zappeln und sich in Gemeinheiten tummeln, und schlagen, wenn es uns gut dünkt, dann einmal für hundertmal kräftig los. — Due: Wir haben nur so viel herausbekommen, daß das Unternehmen zwar im Abreßbude steht, in Buchhändlerkreisen aber völlig unbekannt ist. Das Beste ist, Sie werden noch ein paar Kröten daran und sehen sich mit der Auskunstel Schimmelspfeng in Verbindung. — Nach Brühl: Dieser Schafsknist, um mit unserm alten Richard Härtel zu sprechen, macht jetzt die Runde durch die Zentrumsblätter, die alles verschlucken, was ihnen von M. Ulabbach zugeht. Auf Unstand haltende Organe des Zentrums werden für solche Bagatellen nur den Papierkorb übrig haben. Sie werden sich auch bedenken, für Leute fort und fort Reklame zu

nachen und die Öffentlichkeit herzuführen, die vor etlichen Jahren bei dem bloßen Gedanken des Anschlusses des Gutenbergbundes an die christlichen Gewerkschaften sich vor der „Pflanzengesellschaft“ betruugten. Das „Wähler Volksblatt“ gehört nicht zu den anständigen Zentrumsblättern, in seiner Tendenz und in seinen Verhältnissen nicht. — B. Sch. in Hamburg: Was unter „Spezialarbeiter“ zu verstehen ist, besagt die Note 145 im Tarifkommentar. Wenn auch dort jetzt mehrfach an Kollegen und speziell an Metzgere ohne Aninnen gestellt wird, längere Kündigungsfristen einzuweisen, so ist genau zu prüfen, ob nicht eventuell eine tarifwidrige Zumutung in Betracht kommt. Wie aus der in Nr. 25 nach Lübeck gerichteten Briefkastennotiz zu ersehen, wäre dies bezüglich der Metzgere ohne weiteres der Fall. — E. in R.: 2,30 Mk. — R. S. in Rier: 2,60 Mk. — G. R. in Stettin: 1,85 Mk.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin JW 23, Mariendorfer Straße 13. Fernsprechnr. VI 1194.

**Bezirk Bielefeld.** (Gautagsdelegiertenwahl.) Eingegangen 535 Stimmzettel, davon 2 ungültig; absolute Mehrheit 267 Stimmen. Gewählt sind die Kollegen: Ernst mit 303 Stimmen, Fletterich mit 399, Holz mit 316, Benz mit 285, Mirow mit 418, Kraft (Detmold) mit 347 und Gieseking (Minden) mit 331 Stimmen. Als Ersatzmänner gelten: Giesemann (Herford) 172 und Becker (Baderborn) 133 Stimmen.

**Bezirk und Ort Bielefeld.** Urträge zur Tarifrevision sind an den Herrn der am Vororte gewählten Tarifkommission: Hermann Maßmann, Druckerei „Volksblatt“, einzujenden.

**Bezirk Bonn.** (Gautagsdelegiertenwahl.) Gewählt sind: Th. Valduz (Bonn) und W. Arenz (Euskirchen); Ersatzmann: Fritz Bauer (Bonn).

**Bezirk Eberswalde.** Der Seher Reinhold Hellmuth wird ersucht, seine Adresse an G. Freitag, Eberswalde, Moltkestraße 61, gelangen zu lassen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

**Bezirk Hagen.** (Delegiertenwahl zum Gautag.) Abgegeben wurden 346 Stimmzettel, ungültig 1; absolute Mehrheit 174. Es erhielten Stimmen: Bönner (Arnsberg) 200, Dethloff (Hagen) 136, Eisfeld (Mündenscheid) 228, Frey (Herforn) 267, Krosch (Neheim) 166, Lorenz 312, Othenjahn 72, Steinmann 257, Wetter (Hagen) 65, zerstückelt 4. Die gesperrt gedruckten Namen sind die der Gewählten, als Ersatzmann gilt Krosch (Neheim).

**Bezirk Köln.** (Gautagsdelegiertenwahl.) Abgegeben wurden 821 Stimmzettel, wovon 17 ungültig. Es erhielten Stimmen: Vertram 751, Möller 742, Meis 683, Kiefer 670, Meinholz 651, Bremer (Mülheim) 642, Ransenberg 617, Linden 588, Büß 529, Felder 517, Daniel Schmitz 510, Derikary 509, Schwenger 461.

Karl Busch 379, G. Frank 342, Dobbe 311, Augst 265, Gebel 199. Die gesperrt gedruckten Namen sind die der Gewählten.

**Bezirk Wiesbaden.** Als Delegierte zum Gautag in Hanau wurden gewählt die Kollegen: Adolf Chemnitz, Adolf Holzhauser, Jakob Junior, Karl Wilke, Georg Zimmer (Wiesbaden), Fritz Klyne (Wiesbaden) und Heinrich Schneider (Simburg). Als Ersatzleute: Hermann Wienold, Friedrich Günster (Wiesbaden) und Salzmann (Simburg).

**Diesfen.** Der Seher Paul Nau (Hauptbuchnummer 39701) wird hiermit legtmals aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Ortsvereine Diesfen am Ammersee nachzukommen, widrigenfalls unverzüglich Ausschluß beantragt wird.

## Adressenveränderungen.

**Bezirk Ulmer-Weber.** Vorsitzender: Fr. Feiß, Verden, Zollstraße 33. (Vom 1. April ab: Bremer Schauffee 52 B.)

**Bonn.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Kurt Stier, Wachsbleiche 3.

**Bruchsal.** (Typographische Vereinigung.) Vorsitzender: M. Härdle; Kassierer: Heinrich Braun.

**Salzungen-Stadtjenseit-Waha.** Vorsitzender und Kassierer: Friedrich Spengler, Salzungen, Rathaus 73.

**Zweibrücken.** Vorsitzender: R. Schnell, Rheimer Straße 4.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Vorkum der Seher Richard Kumane, geb. in Kauban (Schl.) 1892, ausgl. daf. 1910. — L. Kromminga in Leer, Königsstraße 38.

In Eberfeld der Seher Dodo Ulrichs, geb. in Norden (Stirresland) 1887, ausgl. daf. 1907; war schon Mitglied. — Heinrich Marjahn, Humboldtstraße 53 I.

In Forchheim der Seher Hans Gelfe, geb. in Forchheim 1881, ausgl. daf. 1899; war noch nicht Mitglied. — In Lichtenfels 1. der Seher Hans Jtner, geb. in Zell 1886, ausgl. in Berned 1901; 2. der Schweizerbege Franz Wilkan, geb. in Kronach 1880, ausgl. in Koburg 1898; waren schon Mitglieder; 3. der Seher Hans Hager, geb. in Hochstadt 1887, ausgl. in Lichtenfels 1904; 4. der Drucker Alfred Seidel, geb. in Zug bei Freiberg 1891, ausgl. in Freiberg 1910; waren noch nicht Mitglieder. — In Neuenbetteisa der Seher Karl Wilhelm Mutterer, geb. in Grünhütte 1890, ausgl. in Schornberg 1908; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seiß in Münden, Holzstraße 24 I.

In Olasz der Seher Maximilian Köhler, geb. in Trautenau (Böhmen) 1888, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — Fritz Klügel in Waldenburg i. Schl.

In Hamburg 1. der Seher Kaspar Maßmann, geb. in Hirtz 1890, ausgl. daf. 1908; 2. der Drucker Hermann Schütte, geb. in Fatern (Fr. Hlgen) 1880, ausgl. in Hlgen 1904; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 3 Kurt Richter, geb. in Wisjehersdorf 1892, ausgl. in Marckranstädt 1910; 4. Friedrich Reimerz, geb. in Utona 1888, ausgl. in Joven 1907; 5. Ludwig Suppinget, geb. in Hamburg 1887, ausgl. in Wyl a. S.; 6. der Schweizerbege Alexander Wäcker, geb. in Dömitz i. M. 1887, ausgl. daf. 1906; 7. der Drucker Samuel Dänemark, geb. in Witten 1886, ausgl. daf. 1905; waren schon Mitglieder. — W. Dreier, Wesenbinderhof 57.

In Harburg der Seher Otto Kochowski, geb. in Weiwitz (O.-Schl.) 1882, ausgl. daf. 1900; war schon Mitglied. — Adolf Wiesel in Rüneburg, Untere Ohlinger Straße 36.

In Posen der Seher Kurt Jacob, geb. in Groß-Wartenberg 1875, ausgl. daf. 1901; war schon Mitglied. — W. Klosser, Königsplatz 5.

## Arbeitslofenunterstützung.

**Ofenbad a. M.** Die Herren Reifekasseverwalter werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen Kollegen Otto Sangerbed, geb. in Neuenhof am 11. Juni 1879 (Hauptbuchnummer 31369), 1,10 Mk. in Vbzug zu bringen und an H. Stein, Demstraße 16, einzusenden.

## Versammlungskalender.

**Blankenburg (Harz).** Versammlung Sonntag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Wä“ (Chr. Reineke).

**Bonn.** Bezirksversammlung Sonntag, den 2. April, in Bonn, Nuträge bis 28. März.

**Charlottenburg.** Versammlung Sonntag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Köpenickerstraße 3.

**Chemnitz.** Versammlung Sonntag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Kafé Wilken“.

**Cottbus.** Versammlung Sonntag, den 11. März, abends 8 Uhr, im „Goldenen Stern“, Raubshuter Straße.

**Greifswald-Pagan.** Versammlung Sonntag, den 11. März, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Otto Richter in Greifswald (oberes Zimmer).

**Hamburg.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 12. März, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Webers Café“, Kaiser-Wilhelm-Straße 77.

**Heide (Holl.).** Versammlung Sonntag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zur Krone“ (Joh. Mehn), Süderstraße.

**Koburg.** Maschinenmeisterversammlung des Bezirks Koburg Sonntag, den 12. März, nach der Bezirksversammlung in denselben Lokal.

**Münden.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 12. März, vormittags 10 Uhr, im „Lammenbaum“, Kreuzstraße.

**Potsdam.** Versammlung Sonntag, den 11. März, abends 9 Uhr, im Restaurant Wilken, Kaiser-Wilhelm-Straße 38.

**Quedlinburg.** Versammlung Sonntag, den 11. März, abends 9 Uhr, im „Stadtpar“.

**Schleswig.** Versammlung Sonntag, den 11. März, abends 9 Uhr, im Vereinslokal, 5. Zimmer.

**Stettin.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, bei J. Gbert Birtenallee.

## Tüchtigen Stempelfeher

Sucht Karl Rind jun., Bielefeld. 1376

Tüchtiger, erfahrener,

### Aktidenzmaschinenmeister

der auch in der Druckerei von Antotypen Erfahrung besitzt und mit Antotypenparat Klein & Angerer Bekantheit weiß, zum 27. März gesucht. Werte Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Albert Heine, Rottb. u. S. 1563

Tüchtiger und zuverlässiger

### Maschinenmeister

zum alsobaldigen Eintritt gesucht. Kondition dauernd. Herren mit Erfahrung an Königs-Bogenanleger sind bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die 577) Mannheimer Beerdigungsdruckerei.

### Fertigmacher und Kontrollen

gesucht in angenehme dauernde Stellung. Otto Weiser, Stuttgart 581) Schriftgießerei und Metalltypenfabrik.

### Stereotypie und Galvanoplastik.

Ein tüchtiger und interessierter Mann mit genauer Kenntnis der modernen Technik des Fachs erhält sofort Stellung. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften zu senden an

Det Wallingsköe Bogtrykkeri, Kristiania (Norwegen). 566)

### Galvanoplastiker

gesucht bei, zum nächsten 1. dauernde Stellung. Gust. Wehner, Leipzig, W. Bismarckstr. 4.

### Rotationsmaschinenmeister

für acht- und sechswöchentliche sowie Zweifelhensrotation sucht sofort Stellung. Berlin oder Leipzig bevorzugt. Werte Offerten erbeten an die 571) A. Gillis, Torgau, Büstenweg 9.

### Monotypiegeher

gesuchter Schriftgeher, sucht als solcher sofort oder später in Leipzig dauernde Kondition. Werte Off. u. Nr. 576 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

## Tücht. erster Stereotypen- und Galvanoplastiker

welcher gut gravieren kann, gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an E. Grumbach, Buchdruckerei, Leipzig. 1568

**GRAPHISCHE VEREINIGUNG DRESDEN**  
Freitag, den 10. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zum Senefelder“, Kaulbachstraße 16:  
Vortrag des Herrn Maler Georg Wagner (Berlin) über: „Neuheiten der Schriftgießereien“.

### Tüchtiger Galvanoplastiker

müht sich nach Berlin zu verdrängen als Präger und Abbeher der Fertigmacher. Werte Offerten mit Gehaltsangeboten unter Nr. 573 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**Charaktervolle,** äußerst schöne und sehr gewandte Handschrift wird durch das neuartige, stamms einfache Verfahren „Express“ aus F. Kumpkeils Lehrmittelverlage, Großberkel 5 (Hannover), erlangt. Preis nur 90 Pf. 4. Auflage (800 C.). 1452

### Magenleiden! Stahlverstopfung! Hämorrhoiden!

kann man selbst heilen. Auskunft ert. kostenlos gerne an jedermann Kranken-schwester Marie, Nicolastr. 6 Wiesbaden. C. 105.

### Meisachen, Schriftsachen Stereotypsachen

kauft in jedem Quantum zu guten Preisen Hermann Bodenheimer

Frankfurt am Main. 579

Telegraphendresse: Metalltyp, Frankfurt/Main.

### Verein aller in Schriftgießereien

beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlin und Umgegend.

Donnerstag, den 28. März, abends pünktlich 8 Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung in der „Habels-Brauerei“, Bergmannstraße 57. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Stellungnahme zum Abkündigung des Tarifs; 3. Wahl des Kassierers; 4. Berichtedenes. Der Vorstand. 507)

### Flensburg

Sonntag, den 11. März abds. 8 1/2 Uhr, bei E. Andreßen, Angeltörger Str. 49: Versammlung. Tagesordnung: 1. Kartellbericht; 2. Aufstellung von Kandidaten zur Wahl von Generalvereinsammlungsdelegierten; 3. Tarifliches; 4. Berichtedenes.

### Maschinenmeisterverein Stettin.

Sonntag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal J. Gbert, Birtenallee.

### Außerordentliche Versammlung.

Vortrag des Vorsitzenden der Zentralkommission Th. Götner (Berlin). Zu dieser Versammlung sind alle Kollegen, auch die der umliegenden Druckorte, freundlichst eingeladen. Der Vorstand. 1578

Noch einmal Bod!!! Sonntag, den 11. März, Kollegen u. Freunde ladet freundlich ein Franz Klügel, Berlin, Puttkamerstr. 9. 1580

### Amerikafieber

Licht- und Schattenbilder aus dem Lande der Wolkenkratzer von Max Werner. Ladenpr.: Geh. 1,50, geb. 2,50 Mk. Ausnahmepreis für Kollegen: Geh. 1,25, geb. 2,- Mk. Sigo auch Besprechung im „Korr.“ Nr. 84. Zu beziehen durch Kollegen Max Werner, Leipzig, Hohenzollernstraße 3, oder vom Verlag für Literatur, Kunst und Musik, Leipzig.

Am 4. März verschied unser wertvolles Mitglied, der Rotationsmaschinenmeister

### Nikolaus Holbach

im Alter von 49 Jahren.

Am 20. Februar erlitt er einen schweren Unfall am rechten Unterarm im Getriebe der Maschine und einige Tage später starb den sehr geschwächten Kollegen eine heftige Lungenentzündung beim, welcher er erlag.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm 572) Der Bezirksverein Trier.

Hunderttausende Kunden. Vieltausend Anerkennungen.

**Jonass & Co.**  
Berlin SW. 247.  
Belle-Alliance-Strasse 3  
Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine, liefern auf bequeme Teilzahlung.  
Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Am 5. März, morgens 3 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager unser wertvolles langjähriges Mitglied, der Schriftsetzer

**Philipp Wunsch**  
aus Neurode, an Influenza mit eingetretener Herzschwäche in einem Alter von 62 Jahren.  
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm 569) Der Ortsverein Neurode (V. d. D. B.).